

Flörsheimer Zeitung

Anzeiger f. d. Rheingau Rheingauzeitung Flörsheimer Anzeiger

Erscheinung: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illust. Beilage) Druck u. Verlag, sowie verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Rheingau a. M., Schulstraße. Telefon Nr. 59. Postfachkonto 16867 Frankfurt



Anzeigen kosten die 6-gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfennig. Reklamen die 6-gespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Pfennig. Der Bezugspreis beträgt 90 Pfennig ohne Trägerlohn.

Nummer 17

Dienstag den 10. Februar 1931

35. Jahrgang

Entspannung.

Der Reichstag hat am vergangenen Samstag die Vertrauensanträge der Nationalsozialisten und der Kommunisten mit 293 gegen 221 Stimmen bei 13 Enthaltungen abgelehnt. Der nationalsozialistische Antrag, den Reichspräsidenten zu ersuchen, sofort eine Reichstagsauflösung zu verfügen, wurde mit 318 gegen 207 Stimmen abgelehnt. Im ersten Falle hatte die Reichsregierung somit 72 Stimmen mehr auf ihrer Seite, im zweiten Falle waren es rund 110.

Viele Abstimmungen sind für die Lage im Reich natürlich von großer Bedeutung. Sie waren die ersten großen Machtkämpfe im neuen Reichsparlament, und politische Kreise ziehen aus ihrem Verlauf optimistische Schlüsse auf die weitere Entwicklung. Es handelt sich dabei vor allem um die Frage, ob der Reichshaushalt auf parlamentarischem Wege verabschiedet werden kann, oder ob er, wie im vorigen Jahre, wieder durch eine Notverordnung des Reichspräsidenten in Kraft gesetzt werden muß. Aus der Tatsache, daß die Reichsregierung die Machtkämpfe am letzten Samstag überstanden hat, hofft man, daß die Reichsregierung, die sich bei diesen Abstimmungen zusammengehangen hat, auch bei den endgültigen Abstimmungen über den Reichshaushalt sich wieder finden wird. Die Reichsregierung hätte dann auch in diesem Falle eine, wenn auch nicht so große, doch ausreichende Mehrheit hinter sich. Diese Majorität würde sich zusammensetzen zunächst aus den Parteien, die selber in der Regierung vertreten sind, nämlich Zentrum, Deutsche Volkspartei, Bayerische Volkspartei, Sozialdemokraten und Konservative Volkspartei; dazu kämen die Sozialdemokraten, der größte Teil der wirtschaftspolitischen Reichstagsfraktion und noch einige kleinere Gruppen. Das war die Mehrheit, die am Samstag für die Regierung stimmte und das müßte auch die Mehrheit sein, die den Reichshaushalt ihre Zustimmung gibt, um eine Notverordnung zu vermeiden.

Selbstverständlich handelt es sich bei diesen Kombinationen vorläufig nur um Annahmen. Ob sie wirklich zutreffen werden, wird erst die Zukunft lehren. Jedenfalls aber wenigstens für den Augenblick eine Entspannung der Lage im Reich eingetreten. Nach wie vor ist indes Opposition gegen das Reichskabinett Brünning sehr rührig. Wie man weiß, besteht sie in der Hauptsache aus zwei Lagern: auf der Rechten sind es die Nationalsozialisten und die Deutschnationalen, auf der Linken sind es die Kommunisten. Beide Oppositionsgruppen — so verschiedenartig auch ihre politischen Ziele sind — arbeiten im Reichstag zusammen, um der Reichsregierung Schwierigkeiten zu machen. Daß sie auch Mittel der Geschäftsordnung anwenden, die ihnen gemeinet erscheinen, um ihre Ziele zu fördern, wird man ihnen nicht übel nehmen können. Auf der anderen Seite wird man es aber ebenso wenig der Reichsregierung und den stehenden Parteien verdenken können, wenn sie bemüht sind, dieses Vorgehen durch eine Aenderung der Geschäftsordnung zu vereiteln. Wenn sich im Reichstag eine Mehrheit für eine solche Aenderung findet, muß sie hingenommen werden, denn jedes Parlament ist bezüglich der Ausgestaltung seiner Geschäftsordnung souverän.

Der scharfe Kampf der Opposition gegen die Reichsregierung spielt sich nicht nur innerhalb des Parlamentes ab, denn er wird auch außerhalb des Parlamentes geführt. Vor allem ist die Opposition in Preußen außerordentlich reger. Starkes Interesse findet augenblicklich das Volksbegehren, das der Stahlhelm auf Auflösung des preussischen Landtages eingereicht hat. Der preussische Innenminister hat zwar erklärt, daß bei dem Antrag noch einige Mängel vorliegen, aber die Bundesleitung des Stahlhelms hat angekündigt, daß diese formalen Mängel es handelt sich um die Beibringung der nötigen Zahl Unterschriften — sofort abgestellt werden. Wenn das Begehren tatsächlich zugelassen wird, und eine Volksversammlung im Gefolge hat, so wird die Durchführung des neuen Verfahrens etwa sieben bis acht Monate in Anspruch nehmen. Praktisch wird die Sache so verlaufen, daß acht Einzeichnungslisten aufgelegt werden, in die sich Stimmberechtigten, die eine Auflösung des preussischen Landtages wollen, eintragen. Nach Ablauf der Einzeichnungsfrist gehen die Listen an den Landeswahlleiter. Er stellt die Gesamtsumme der gültigen Eintragungen und das Staatsministerium prüft sodann, ob das Begehren rechtswirksam zustande gekommen ist. Sollte der Fall sein, so nimmt der preussische Landtag zu der geordneten Stellung. Stimmt er zu, d. h. beschließt er seine Auflösung, so ist dem Volksbegehren Rechnung getragen. Beht er aber ab, dann findet über die Frage eine Volksabstimmung statt, deren Ausgang endgültig ist. Nach den Abstimmungen des preussischen Landtages fallen die Kosten der Herstellung der Einzeichnungslisten und ihrer Beförderung die Gemeinden den Antragstellern zur Last; man hat diese Kosten auf etwa 200 000 Mark, zu denen natürlich dann noch die Kosten der eigentlichen Agitation kommen.

Man wird nicht nur in Preußen selbst, sondern auch Reichsweit der weiteren Entwicklung dieser Dinge mit großer Aufmerksamkeit zusehen. Denn die Auseinandersetzungen in Preußen sind natürlich von großem Einfluß auf die Lage im Reich. Dabei darf allerdings nicht vergessen werden, daß die Parteikonstellation in Preußen insofern eine andere ist, als dort die Deutsche Volkspartei zu den schärfsten Gegnern der Regierung gehört, während sie im Reich die Politik der Regierung flüßt.

Steuerapparat und Vereinheitlichung.

Aus dem Haushaltsausschuß des Reichstages.

Berlin, 9. Febr. Der Haushaltsausschuß des Reichstages setzte am Montag die Beratung des Haushaltes des Reichsfinanzministeriums fort. In der Aussprache wurde hauptsächlich die Frage behandelt, wie der große Apparat des Reichsfinanzministeriums vereinfacht und die bestehenden Schwierigkeiten beseitigt werden könnten. Reichsfinanzminister Dietrich erklärte, es sei zu erwarten, daß die Arbeitslast vielleicht zum 1. April insgesamt abnehme, da die Durchführung der Notverordnung eine Reihe von Arbeiten beseitige, vor allem diejenigen Arbeiten, die sich bisher aus der Veranlagung und der Erhebung der Vermögenssteuer im Betrage von weniger als 20 000 Mark ergeben hätten.

Gegenüber dem Redner der Bayerischen Volkspartei betonte der Reichsfinanzminister, daß das Steuervereinfachungsgesetz bestimmt nicht so schlecht sei wie dieser es gemacht habe, denn es greife keineswegs in die Zuständigkeit der Länder ein. Gerade Bayern und Baden schnitten bei der Festsetzung der unteren Freigrenze der Realsteuern gut ab. Die Denkschrift über die Offenlegung der Steuerlisten werde dem Reichstag noch vor Ostern zugehen. Was die Wiederherstellung der Länder und Gemeinden in ihrer Finanzgebarung betreffe, so sei zuzugeben, daß eine volle Verantwortungslosigkeit der Länder und Gemeinden erst dann vorhanden sein werde, wenn sie finanziell wieder selbständig seien.

Der Reichsfinanzminister betonte weiter, daß einstweilen von der Ermächtigung zum Erlass einer Steueramnestie, die der Regierung in der Notverordnung gegeben worden sei, noch kein Gebrauch gemacht werden solle. Dafür sei die allgemeine Wiederherstellung des Vertrauens Voraussetzung.

Der Ausschuß vertagte sich dann auf Dienstag.

Zweimal Reichstag.

Die erste Sitzung beschlußfähig. — Scharfe Maßnahmen gegen die Kommunisten. — Die Geschäftsordnungsreform.

Berlin, 9. Februar.

Präsident Löbe eröffnet die Sitzung um 3 Uhr. Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragt Abg. Stöhr (N.S.) den Antrag der Regierungsparteien auf Zurückziehung der Ueberweisungen von Strafverfolgungsanträgen an den Geschäftsordnungsausschuß von der Tagesordnung abzusehen.

Abg. Stöhr (N.S.) betont, daß im Ältestenrat ein Einverständnis darüber, ob der Antrag auf Aenderung der Geschäftsordnung auf die Tagesordnung gesetzt werden solle, nicht erzielt worden sei. Er beantragt, die Sitzung zu vertagen, damit inzwischen der Ältestenrat zu dieser Angelegenheit Stellung nehmen könne und bezweifelt die Beschlußfähigkeit des Hauses.

Da die Beschlußfähigkeit zweifelhaft ist, muß darüber in namentlicher Abstimmung entschieden werden. Bei den Regierungsparteien wird daraufhin lebhafter Heiterkeit laut, da auf diese Weise diejenigen Abgeordneten, die sich an der Abstimmung nicht beteiligen, einen Diätenverlust von 24 Mark erleiden.

Als die Abstimmung geschlossen ist, erscheinen die Oppositionsparteien wieder im Saal.

Beschlußfähig! — Um eine Stunde vertagt.

Die Auszählung ergibt die Anwesenheit von nur 276 Abgeordneten, während zur Beschlußfähigkeit des Hauses 289 Abgeordnete anwesend sein müssen. (Zuruf des Abgeordneten Stöhr: Also Pleite!)

Präsident Löbe beraumt die nächste Sitzung auf 4 Uhr mit der gleichen Tagesordnung (Zuruf der Nationalsozialisten: und mit der gleichen Pleite!) an. Schluß 3.20 Uhr.

Die zweite Sitzung.

Der Beginn der neuen Sitzung verzögert sich, da die Regierungsparteien noch das Eintreffen verschiedener Abgeordneter erwarten.

Um 4.15 eröffnet Präsident Löbe die neue Sitzung. Sofort wiederholt Abg. Stöhr (N.S.) seinen Antrag auf Vertagung und Zusammentritt des Ältestenrates. Er bezweifelt erneut die Beschlußfähigkeit des Hauses.

Die Abstimmung ergibt die Anwesenheit von 291 Abgeordneten.

Für eilige Leser

Im Reichstagesitzungssaal, die am Montag um 15 Uhr eröffnet wurde, wurde bei der ersten Abstimmung die Beschlußfähigkeit des Hauses festgestellt. Präsident Löbe hat eine Sitzung auf 16 Uhr anberaumt.

In Ludwigshafen erklärte der Führer der Deutschen Volkspartei, Dr. Dingeldey, daß es keine deutsche Regierung geben könne, die die heutige Grenze im Osten anerkenne. Er befürwortete ferner die Heraussetzung des Wahltages und forderte die Einrichtung einer Ersten Kammer.

Im Hauptausschuß des preussischen Landtages gab Kultusminister Grunne eine Erklärung über die Vertragsverhandlungen mit den evangelischen Kirchen ab.

Der Termin für die Wiener Reise des Reichskanzlers und des Reichsaussenministers ist noch nicht festgesetzt.

In der Nacht wurden in München als tiefste Temperatur 21 Grad Kälte, in Bad Reichenhaller 22 Grad gemessen.

Das Haus ist also beschlußfähig.

(Beifall bei den Regierungsparteien. — Auf den Wink der Parteiführer strömen dann die Mitglieder der Oppositionsparteien wieder in den Saal.)

Das Haus tritt dann in die Tagesordnung ein. — An erster Stelle steht die Beratung des Antrages Bell (Z.) auf Aenderung der Geschäftsordnung.

Geschäftsordnungsdebatte.

Der Präsident schlägt eine Redezeit von Dreiviertelstunden für jede Fraktion vor. Kommunisten und Nationalsozialisten beantragen zwei Stunden Redezeit. Ueber diesen Antrag wird namentlich abgestimmt.

Als während der Auszählung der Abgeordnete Esser (Z.) am Präsidententisch erscheint und mit dem Präsidenten Löbe spricht, rufen die Nationalsozialisten laut: Schiebung! Schiebung! Als der Präsident erklärt, er hoffe, daß mit diesem Ausdruck kein Mitglied des Hauses gemeint sei, wird diese Auffassung unter allgemeiner Heiterkeit bestätigt.

Der Antrag, die Redezeit auf zwei Stunden festzusetzen, wird mit 297 gegen 170 Stimmen abgelehnt.

Es folgt die namentliche Abstimmung über einen Antrag Gottheimer (Dn.) auf Festsetzung einer Redezeit von eineinhalb Stunden. Mit 294 gegen 291 Stimmen verfällt auch dieser Antrag der Ablehnung.

Nunmehr verweist Abg. Esser (Z.) auf die Bestimmung der Geschäftsordnung, nach der namentliche Abstimmung beschloffen werden kann, wenn 50 Abgeordnete dies verlangen. Es sei bisher üblich gewesen, diesem Verlangen auch zu entsprechen. Nach den jetzigen Vorgängen aber fordere er, daß die Bestimmung genau ihrem Wortlaut gemäß behandelt werde. Die Mehrheit solle entscheiden, auch wenn 50 Abgeordnete sie beantragt hätten. (Zuruf: Schiebung!)

Abg. Stöhr (N.S.) erklärt: Im Ältestenrat war man einmütig der Meinung, daß man von der Praxis, die jahrzehntelang bezüglich der namentlichen Abstimmung angewendet worden ist, nicht abweichen dürfe. Das hat auch Abg. Esser anerkannt. (Lebhaftes Hört! hört! rechts.)

Wenn man dem Antrag Esser zustimmen würde, so würde das für die Nationalsozialisten den casus belli bedeuten. (Stürmische Zustimmung bei den Nationalsozialisten.) Der Redner ruft den Regierungsparteien zu: Ueberlegen Sie sich, was Sie tun, ehe Sie die Dinge auf die Spitze treiben. (Beifall rechts.) Er fordert sofortige Unterbrechung der Sitzung und Einberufung des Ältestenrates.

Präsident Löbe erwidert, die Lage sei sofort geklärt, wenn beide Seiten an dem bestehenden Brauch festhalten. Der Ältestenrat könne in ruhigeren Zeiten die Fragen sachlich nachprüfen. Er macht den Vermittlungsvorschlag, die Redezeit auf eine Stunde festzusetzen. Dieser Vorschlag wird angenommen.

Finale der alten Geschäftsordnung.

Als erster Redner erhält dann Abg. Dr. Bell (Z.) das Wort. Seine einleitenden Worte werden von den Kommunisten durch künstliches Geräusch (Gemurmel) gestört. Auch im weiteren Verlauf der Rede entstehen große Tumulte. Die Kommunisten machen dauernd Störungsversuche. Ein kommunistischer Abgeordneter legt einen Tisch auf aus Pappe und einen Gummiknüppel bei den Schriftführern nieder, worauf bei den kommunistischen Abgeordneten lautes Hallo laut wird und Rufe ertönen: „Polizei im Hause!“ In dem großen Tumult gebärden sich die meisten kommunistischen Abgeordneten außerordentlich lärmend und störend. Der Abg. Mulsat (K.) wird für drei Sitzungstage ausgesetzt. Er verläßt den Saal mit dem dreimaligen Ruf: „Nieder mit diesem Polizeistaat!“

Präsident Löbe betont, daß er nunmehr

Die allerschärfsten Maßnahmen

zur Anwendung bringen werde. Er schließt bald darauf den kommunistischen Abg. Kreuzburg wegen andauernder Störungen für acht Sitzungstage aus. (Großer Lärm bei den Kommunisten, lebhafter Beifall bei den Regierungsparteien.)

Lokales

Flörsheim a. M., den 10. Februar 1931

Todesfall. Nach längerem schwerem Leiden, verstarb am Sonntag im 45. Lebensjahre, Herr Balthasar Mitter, Inhaber des Möbelhauses Mitter in der Eisenbahnstraße. Die Beerdigung findet morgen mittag statt. Er ruhe in Frieden.

Generalversammlung. Am Sonntag, den 1. Februar ds. Js. hielt der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegshinterbliebenen, Kriegereltern und Kriegsteilnehmer (Ortsgruppe Flörsheim) seine diesjährige Generalversammlung ab. Um 4 Uhr eröffnete der Vorsitzende, Herr Josef Kraus die Versammlung. Nach einigen einleitenden Worten übergab er dem Schriftführer Kameraden Fritz Gaenhof, den Auftrag, das Protokoll zu verlesen. Hierauf ergriff der 2. Vorsitzende, unser tüchtiger Geschäftsführer Kamerad Jakob Dreibach, das Wort. Er erläuterte in längeren Ausführungen alles, was unsere Ortsgruppe betrifft. Nachdem die Revisoren erklärten, daß die Kasse in guter Ordnung sei, erteilte der Vorsitzende dem Kassierer Entlastung, welche von der Versammlung einstimmig gutgeheißen wurde. Nun wurde zur Wahl geschritten. Der alte Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt, neu hinzu kamen Frau Elise Meier, eine Kameradin Wagner aus Eddersheim sowie die Kriegereltern Franz Heilig und Jakob Scherz. Es kam nun Punkt Beschlüsse u. d. darnach erläuterte Kamerad Dreibach die verschiedenen Sätze der Statuten und legte der Versammlung ans Herz, in allen Lagen fest und treu zusammen zu halten. Zum Schluß dankte der 1. Vorsitzende Kam. Josef Kraus den anwesenden Kameradinnen und Kameraden von Eddersheim für ihr zahlreiches Erscheinen. Um 6 Uhr wurde die Versammlung geschlossen.

Der geplante Fastnachtzug des F.C.V. 1928, unter Mitwirkung fast sämtlicher Flörsheimer Vereine, wird nun bestimmt am Fastnachtsfest, nachmittags, marschieren. Die Zugleitung geht von dem hohen Ziele aus, an dem am Tage recht viele Fremden nach Flörsheim zu ziehen, um so unsere Ort zu beleben und der schwer mit der Existenz ringenden Flörsheimer Wirtschaft eine Einnahme zu verschaffen. Unter dem Motto: „Die schlechte Zeit im Narrenspiegel“ sind ganz hervorragende drahtliche und ulfige Gruppen entstanden. Kein Prunk, kein „Brüll“ soll hier durch die Straßen ziehen, nein farrierte Notzeit und echte fast nachstetische Betrachtungen und Darstellungen sollen das Publikum wenigstens für Stunden die Sorgen des Alltags vergessen lassen. „Allen wohl und niemand wehe“ ist die Devise des F. C. V. 1928. Möge die Bevölkerung dieses Ortes haben richtig verstehen und ihr Scherzlein Freude zum großen Gewinn beitragen um dem auswärtigen Publikum zu zeigen: „unser Ort freut sich gemeinsam, er trägt aber auch alles Leid gemeinsam! Es lebe die Flörsheimer Fastnacht zum Wohle unserer lieben Flörsheimer!“

Vortrag. Der Obst- und Gartenbauverein veranstaltete im Tannus eine Versammlung. Nach Eileitung geschäftlicher Mitteilungen hielt Herr Obstbauinspektor Horn einen Vortrag über die Schilblaus. In seiner Einleitung betonte er den ungeheuren Schaden, den die Obstschädlinge uns an Obstkulturen zufügen. Darum muß man sie ihr Leben u. d. ihre Befämpfung kennen lernen. Sie sind durch einen Schild geschützt daher ihr Name. Wegen des Schildes muß man ihnen mit einer ähnden Flüssigkeit zu Leibe rücken.

Volksliederbund Mastenball. Am Fastnachtsfest findet in der Rathhalla zum Hirsch der so beliebte und große Mastenball des Gesangsvereins Volksliederbund statt. Wie gewohnt, so dürfte auch diese Veranstaltung sehr voll und ganz befriedigen, denn die Stimmung wird erstklassig u. d. hat noch nie beim Volksliederbund gesagt. Also auf Ihr Kommen zum Volksliederbundball am Sonntag abend. Hall die Gail, gute Beifomme.

Turnverein von 1861 Flörsheim am Main. Der 1. Jubiläums-Mastenball des T.V. am Samstag vor 8 Tagen bewies mit seiner stattlichen Besucherzahl die große Beliebtheit der Turnermastenbälle. Am kommenden Montag veran-

staltet der T.V. von 1861 nunmehr seinen großen traditionellen Rosenmontagsball als 2. Jubiläums-Mastenball. — Daher mögen sich alle Narren und Narkinnen für diese Veranstaltung frei halten. Näheres auf Plakaten und in Zerraten der nächsten Nummer.

Sonne überm Schnee.

Nun hat sich das Wunder des Schnees aufgetan: Sonnenschein stutet über das neue, unberührte Weiß. Winterjonnenschein.

Man schließt die Augen vor so viel Helle, vor so großem blendendem Licht. Miriaden von Schneekristallen funkeln und glitzern. Die schneeige Fläche ist ein einziges großes perlendurchwirrtes Gewand der Natur. Unendliches Leben jaubert die Sonne in sie hinein. Und jeden Kristall, er sei auch noch so klein, umrankt ein Glorie in dem Farben des Regenbogens, in jedem spiegelt sich der Sonnenball wider. Das Gefühl unendlicher Reinheit und Sauberkeit ersticht mit bezwingender Gewalt aus dem besonnenen Schnee. Und jedes Ding, das die Schneehand des Winters berührt hat, ist wie unter einem Zauberstab eine Klarheit der Natur, ein Juwel von Gottes Gnaden geworden.

Ueber der beschienenen weißen Welt hebt sich ein blauer schuldloser Himmel ab, gleichsam als Krone eines heiteren Tages. Ueberall, wo sich die Linien der Landschaft und der Dinge mit dem Horizont berühren, erfreut das Farbenspiel weißblau das Auge. Aber nicht nur ein Genuß des Schönen bedeutet der sonnige Wintertag. Vom Sonnenschein auf Schneefeldern geht Gesundheit und Kraft aus, die wie ein Bad den menschlichen Organismus erfrischt und läßt. Wer kann, möge jetzt hinausgehen in die strahlende Natur und dort Erholung und neuen Mut zum Leben zurückgewinnen, vielleicht fällt in seine Seele auch ein Funken jener Erkenntnis, daß die Welt auch noch — schön ist!

— **Pferde im Winter.** Pferde lasse man im Freien niemals unbedeckt lange stehen. Die Hufeisen müssen öfters geschärft werden und das Geschirr bewahre man im warmen Stall auf. Wird das eiserne Gebiß dem Pferde eingelegt, wie es leider oft geschieht, so werden dem armen Tier schwere Verletzungen an Lippen und Zunge zugefügt. Dies wird leicht vermieden, wenn die Eisenteile vor dem Gebrauch in warmes Wasser getaucht oder mit einem warmen Lappen gerieben werden.

— **Bäckendienst mit Griechenland.** Im Verkehr mit Griechenland sind Bäckchen bis zum Höchstgewicht von einem Kilo zugelassen. Die Freigebühr beträgt 15 Pfennig für je 50 Gramm, mindestens 50 Pfennig. Die Sendungen müssen mit dem grünen Poststempel gekennzeichnet werden. Die griechische Postverwaltung erhebt zur Deckung der Kosten für die Beförderung der Bäckchen im innergriechischen Dienst für Lagerung usw. vom Empfänger eine besondere Gebühr.

— **Verfuchsballone.** Vom 9. bis 14. Februar steigen an vielen Orten Europas (auch in Deutschland) zu wissenschaftlichen Zwecken unbemannte Verfuchsballone auf. Die Fänder eines solchen Selbstschreibegeräts sorgfältig zu behandeln und nach der am Ballon oder am Gerät befindlichen Anleitung zu verfahren. Es wird betont, daß mit Rücksicht auf die Gefährlichkeit ausländische Ballone gerade so gut behandelt werden müssen wie die deutschen. In der Regel zählt die absendende meteorologische Anstalt dem Fänder eine angemessene Belohnung. Die Ballone sind mit dem leicht verbrennbaren Wasserstoff gefüllt. Daher ist Vorsicht geboten. In Zweifelsfällen wende man sich an die nächste Polizeibehörde oder an die Landeswetterwarten.

Verein Edelweiß. Wir kommen bestimmt, so heißt es in dem Schreiben, welches dieser Tage der Verein von der Universität Heidelberg erhielt. Wie bekannt war vor 4 Jahren eine Korporation der Heidelberger Studenten auf dem allbekannten Edelweiß-Mastenball in Rathhausehof aufwesend. Dieselben haben sich damals köstlich amüsiert und schon jetzt bei ihrer Behörde die Erlaubnis eingeholt, uns wieder einen Besuch abzustatten zu dürfen. Nun können Sie die Zeit nicht abwarten und rufen sich schon. Sogar einige Professoren der Universität werden in ihrer Begleitung sein.

die Fische werden in Wachs erscheinen und alles wird den Darum auf Ihr Kommen und Kommen haltet euch 14. Februar frei für den großen Studentenrummel der weißer im Rathhausehof.

(Opel Turbelle weiter an). Erfreulicher Weise werden im Opelwerke täglich Neueinstellungen vorgenommen, die durch das Arbeitsamt vermittelt werden. Die gegenwärtige Umstellung innerhalb des Betriebes bezug hauptsächlich auf die Ausrüstung der Arbeitsmaschinen mit elektr. Einzelantrieben, wodurch tausende von Riemen, Riemenrädern, Lagerrollen, Transmissionswellen in Wegfall kommen. — Laut Mitteilung der Werksleitung wurde den Hinterbliebenen des am 2. Arbeitsstätte noch vor Beginn der Arbeit plötzlich verstorbenen Arbeiters Johannes Widert, die Versicherungssumme von 2500.— Mark als Erstem aus der Gruppenversicherung am Freitag ausgehändigt. (Die Gruppenversicherung bestanden in der Gruppe einen Monat in den Opelwerken.)

— **Die Grippe.** In den sogenannten Uebergangsmonaten tritt die Grippe immer wieder auf. Die Krankheit, wenn die Grippe sie befallt, an schwerem Krankheitsgefühl, Kopfschmerzen, Reizen im Rücken und den Gliedern, manchmal kommen auch Störungen im Magen und Darm vor. Bei schwerer Grippe ist das Herz gefährdet, selten befallt den Kranken auch die schwerere Kopf- oder Hirngrippe, die sich durch auffallende Schläfrigkeit, Schwindel, Man soll das bishen Grippe, wie es oft heißt, nicht gütig abtun. Manchmal verläuft ja die Krankheit harmlos, jedoch Bekämpfungsmittel wie Aspirin, Aspirin, alkoholisches Getränk genügen, aber man sollte sich in die Behandlung des Arztes begeben. Der Grippepatient findet sich in den katarthischen Auscheidungen der Nase und wird beim Sprechen, Niesen und Husten ausgeleert. Um die Grippe nicht weiter zu verschleppen, sollte der Kranke darauf achten, daß er viele kleinen Teile des Schleims nicht weiter bläst, er sollte immer ein Tuch vor Mund halten und Rücksicht auf seine Nebenmenschen nehmen.

Sp. B. 09 Flörsheim — Sgd. Raunheim 8:2

Besser, als erwartet, hat das Lokalderby sein Ergebnis genommen. Die Gäste waren zwar mit 8:2 sehr angefallen, jedoch während 70 Minuten vollwertigen Widerstand leisteten. Und wenn Raunheim trotzdem so hoch verlor, so ist wohl der Elf die Geschlossenheit fehlte. Im Einzelnen zeigten sie ansprechende Leistungen, besonders der Innenverteidigung. Tormann Flörsheim Elt war sehr ernd überlegen, ohne dabei ein großes Spiel zu zeigen. Der Sturm in der Versammlung des Vorsonntags gewannen hatten 3-4 Tore mehr fallen können. Wager eröffnete in der 3. Minute den Reigen in einer ihm typischen Weise. Der allernächste Flörsheimer Sprechchor, der erste hiesiger Plaque in Aktion trat fehten und sagte: „Ingelegte ho, des erste Golz ist dol, was sich zur Belustigung der Publikum prompt bis zum Schluß bei allen Gelegenheiten derholte. Selbst die Flörsheimer M. blieb nicht ohne Beim 1. Segentor hörte man: He, ha, ha, des Ehr od, wir haben ja gesagt: Stille! passe auf! — Bl der Held des Tages. Er verbrachte auf sein Konto 2 Treffer. Raunheimer und Rathmann waren im Feld nicht ausgezeichnet in Form. Leider war ihnen das Spiel zur Seite und ihre gut gemeinten Saftschüsse nicht das Ziel. — Der Schiedsrichter hat te einen Stand. — Die Jugendm. welche vorher spielte, konnten schönen Sieg erringen. Mit 10:1 behielten sie nach Spiel die Oberhand.

... halb Bohnenk...
halb Kathreiner,
schmeckt wundervoll- und
sparen schönes Geld dabei

Die Insel der Ingrid Römer

Roman von Eläre Besser.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.

(Nachdruck verboten.)

26. Fortsetzung.

„Ich habe hier auf Sie gewartet,“ sagte sie.
„Wussten Sie denn, daß ich kommen würde?“
„Ich dachte es mir. Aber wären Sie nicht hierher gekommen, hätte ich Sie gesucht.“
Ihr hellgoldenes Haar hing ihr heute in zwei langen Zöpfen herab, deren Enden nur lose zusammengehängt waren. Ihr ungemein regelmäßiges Gesicht wirkte dadurch noch kindlicher und war von gleichsam heiliger Schönheit. Göd erschrak fast, als er sie so sah, und er war von ihrem Anblick befangen.
Auch sie schien ein wenig befangen und ängstlich zu sein. Aber nach kurzer Weile rümpfte sie das Gesicht und sagte sehr leise:
„Ich möchte Sie um etwas bitten.“
„Sagen Sie es nur, Fräulein Ingrid.“
„Ich — ach — ich, Herr Göd, ich möchte Ihnen etwas aus meinen Rollen herfragen. Dürfte ich das wohl?“
Göd blieb stehen.
„Wo und wann möchten Sie das?“
„Hier... Sofort... deshalb wartete ich auf Sie.“
Göd unterdrückte ein Lächeln. Sprachen nicht alle bühnenlustigen jungen Mädchen so oder ähnlich?
„Fräulein Ingrid hier?“
„Ja, freilich... Denn hier am Meere habe ich meine Rollen ja studiert.“
„Ach so. Freilich ja, das änderte das Bild. Den Umstand hatte er vergessen.“
„Was wollen Sie denn sprechen?“
„Ohigene...“
„Gut, sprechen Sie, Fräulein Ingrid, ich werde zuhören...“

„Aber mehr hinunter zum Meere müssen wir dann noch. Dort, an den beiden Pappeln, das ist der Platz, wo ich meine Rollen studierte.“

Sie lief plötzlich schneller und gab dabei kaum noch Acht auf Göd, der um ein wenig zurückblieb.

Als er dann wieder näher zu ihr heran kam, mußte er stehenbleiben, denn da vernahm er bereits aus ihrem Munde die Worte:

„Geraus aus eure Schatten rege Wipfel
Des alten, heiligen, dichtbesäumten Haines,
Wie in der Göttin fülltes Heiligtum
Tret ich noch jetzt mit schauerndem Gefühl
Als wenn ich sie zum erstenmal betrete
Und es gewohnt sich nicht mein Geist hierher...“

Mit zur Erde gewandtem Blick stand und hörte Göd zu. Er wollte zuerst die Stimme auf sich wirken lassen, ehe er den Ausdruck des Gesichtes, die Haltung des Körpers prüfte. Ein wenig zerstreut nahm er die Angelegenheit; sie war ihm zu plötzlich gekommen und hatte ihm keine Zeit gelassen, sich darauf einzustellen. Mit jeder Zeile jedoch, die Ingrid sprach, kam mehr und mehr Sammlung, dann Spannung und sehr bald grenzenlose Ueberraschung in seine Züge. Nein, eine so kindlich-reine Stimme, so voll Ruft und Seele, und so voll inbrünstigen Erfassens alles Geistigen, das in diesen namenlosen Worten Goethes liegt. — Nein, so eine Stimme hatte er noch niemals vernommen. Dieser Vortrag hatte so viel Sätze des Wohlklangs, offenbare so viel Sehnsucht, Anlage und tiefen, ergreifenden Seelenschmerz, daß er den Prolog, mehr und mehr innerlich gebannt und erbebend, bis zu Ende anhörte. Wie geprügte Ruft verklangen die letzten Strophen:

„Und rette mich, die du vom Tod errettet,
Auch von dem Leben hier, dem zweiten Tod!“

Die letzten Worte Iphigeniens hatten Ingrid Lippen in inbrünstigem Flehen hingehaucht, doch immer noch stand sie starrenden Antlitzes und blickte zum Meere hin: ganz langsam sanken ihre Arme endlich nieder, löste sich ihre Vergeßlichkeit.

Da lief Göd mit gewollt lauten Schritten zu ihr.

Ihm war eine Idee gekommen, die ihn ganz und gar beherrschte. Atemlos sagte er:

„Etwas Modernes möchte ich von Ihnen hören, Ingrid, können Sie etwas Modernes?“

„Nein, nichts Modernes... Vielleicht etwas aus dem 18. und 19. Jahrhundert.“

Ingrid's Gesicht wandelte sich, in ihren Augen

im Augenblick eine neue Welt. Auch die Haltung

Körpers war vollständig verändert, als sie begann:

„Oh, Romeo, warum denn Romeo?
Verleugere deinen Vater deinen Namen
Willst du das nicht — schwör dich zu meinem
Und ich bin länger keine Kapulet...“

Göd schaute Ingrid jetzt mit messerscharfen

an. Er wollte sie auf die Festigkeit ihrer Nerven

sie mit allen Kräften prüfen, beirren, sie aus der

stellung ihrer Illusion reißen wollte er. So

falt hingen seine Augen an ihr. Allein Ingrid

gar nicht.

„Oh, Romeo, leg deinen Namen ab
Und für den Namen, der dein Selbst nicht ist
Nimm meines ganz...“

Ein Hinhaugen, ein Flüstern kam von Ingrid

und in diesem Hinhaugen und Flüstern spiegelte

Meer von Anbetung, ein Orkan an Liebe, der

Hingabe... So beendete Ingrid diese ihre

Göd sagte noch immer kein Urteil. Seine

arbeiteten. Aber er war auch ein wenig

War so etwas, was er da soeben gehört — er

möglich?... War der Sache wirklich zu traum

Da stand sie noch immer, erregt zwar auch

und in der Seele, diese Ingrid, ein in einem

samen Haus auf einer Insel groß gewordenen

Mädchen — Wie sagte sie: siebzehn Jahre

Monate sei sie alt — Und doch — eine

Gottes Gnaden! — Ein junges schönes

bis in die Fingerringen erfüllt vom Geiste des

War es Ueberraschung des Empfindens, die

kreiste... Ihm kam diese Frage, aber dann

in Ingrid erhelltes Gesicht und bewußt

schüttelte er den Kopf. Nein, er war seines Ur

kommen sicher!

(Fortsetzung)

Biebrich — Kastel 1:4
 Bingen — B.f.R. Weisenau 5:1
 Olympia Weisenau — Geisenheim 6:4
 Flörsheim — Raunheim 8:2
 Wombach — Rüsselsheim 3:1
 Gonsenheim — Kistheim 3:8

Spiele	gew.	unentsch.	verl.	Tore	Punkte
17	12	2	3	48:22	26
16	10	4	2	56:21	24
18	11	1	6	39:22	23
16	8	6	2	38:10	22
17	8	6	3	39:21	22
18	7	6	5	33:37	20
17	7	3	7	30:37	17
17	6	4	7	40:39	16
16	5	3	8	25:37	13
15	2	4	9	21:27	8
18	3	1	15	23:59	7
17	0	4	13	16:58	4

Vom Büchertisch

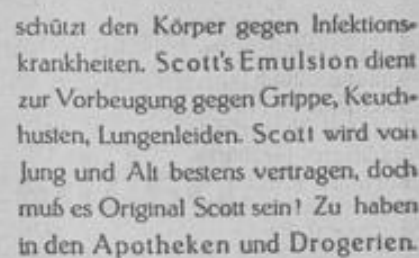
Erkenntnismachungen
v. Gemeinde Hirschheim a. M.

sonnblathvieh und Fleischbeschau und Trichinenschau.

für ein Schwein oder Kalb Rm. 3,—
 für ein Schaf, Ziege oder sonstiges Kleinvieh Rm. 2,—
 die von den Tierärzten als Stellvertreter nach § 7 M.
 vorgenommenen Untersuchung dürfen Bezugsgebühren u.
 nicht berechnet werden.
 der Untersuchungsgebühr für die Ergänzungs-
 ist die Vergütung für die Mehrleistung des Tierarz-
 der gegebenenfalls herbeigeführten bakteriologischen
 schau mit enthalten.

aus Anlaß der bakteriologischen Fleischschau zur Untersuchung des Verkaufsfalles eine nochmalige Untersuchung anzustellen, so ist für die Untersuchung, sofern sie in den gemeindefreien Schaubezirk erfolgt, in dem die erste Untersuchung überholt hat eine besondere Untersuchungsgebühr nicht erforderlich. G. F. hat der Tierarzt für die nochmalige Untersuchung Anspruch auf Wege- und Verschäumnisgebühren nach Angabe des Abschnittes 3.

den monatlichen Beträgen Rm. 500.— —,
dem Mehrbetrage bis Rm. 600.— 25 Prozent,
dem weiteren Mehrbetrage bis Rm. 700.— 40



Depot: Drogerie H. Schmitt

Berufsnot der jungen Generation.

„Beruf“ kommt von berufen sein, berufen werden. Man wird einem jungen Menschen, der sagt: ich will das und das werden, weil ich es werden muß! nicht wohl sagen können: der darfst das nicht werden, denn die Aussichten in diesem Berufe sind schlecht. Man soll bei aller den Vätern, in denen wir stehen und die gegenwärtig gewiß eine furchtbare Tiefe erreicht haben, nicht vergessen, daß alle Zeitalter ihre Rotabschnitte gehabt haben und daß auf fette magere Jahre folgen. Niemand kann sagen: wenn die jungen Leute, die zu Ostern die Schule verlassen, ihre Lehr- oder sonstige Fortbildungstätigkeit beenden haben, werden die Verhältnisse in unserem Vaterlande noch so trübe sein wie jetzt. Daß der Tüchtige nach wie vor seinen Weg machen wird, auch in schwerer Zeit, braucht nicht erst dargetan zu werden. Nur ganz kurz sei in diesem Zusammenhang die Rede davon, daß seit einigen Jahren das Berechtigungsverfahren eine unheilvolle Ueberspannung erfahren hat, daß z. B. von Friseur- und Kochlehrlingen das — Abiturium gefordert worden ist. Das heißt demnach, die Berufstätigkeit mit einer in diesem Falle völlig überspannten Vorbildungsforderung gleichsetzen wollen. Man kann einem jungen Menschen, der sein ganzes Herz an dieses oder jenes Fach gehängt hat, auf die Dauer nicht verwehren sich ihm zuzuwenden. Der natürliche Abgang in allen Berufen wird immer wieder einen gewissen Zugang erfordern. Es kommt sicher bei allen auf die Tauglichkeit und die Tüchtigkeit an. Das muß freilich allen Eltern und ihren Söhnen und Töchtern nachdrücklich gesagt werden, daß an das Maß der Tauglichkeit und Tüchtigkeit heute Arbeitgeber aller Art erheblich höhere Ansprüche stellen als früher. Den vielen Abiturienten und Abiturientinnen, die sich vorgenommen haben, auf die Hochschulen zu gehen, weil man ja später immer noch weiter sehen könne“, muß geraten werden, sich das nochmals gründlich zu überlegen. Die Hochschule ist kein Ausweg aus den Verlegenheiten rechtzeitigter Berufswahl. Das geistige Proletariat aber ist jammervoll groß. Auf die Hochschule gehört, wer sich ernsthaft der Wissenschaft verschreiben will; auch wer nicht studiert hat, kann Gutes und Hohes erreichen. Er muß nur Glück haben. Glück auf die Dauer hat aber nur der Tüchtige.

Rundfunk

Donnerstag, 12. Februar: 15.30 Stunde der Jugend; 16.30 (aus Mannheim) Nachmittagskonzert; 18.10 Eine Viertelstunde Deutsche Reichspost; 18.25 Zeitfragen; 18.50 Vortrag; „Die wirtschaftliche Lage Frankreichs“; 19.15 Zeitatmosphäre, Wettermeldung; 19.20 Französischer Sprachunterricht; 19.45 (aus Stuttgart) Neue Filmmusik; 20.45 Renaissance, Barock und Rokoko; 22.15 Nachrichten; 22.35 (aus Berlin) Filmmusik; 0.30 bis 1.30 Nachtkonzert.

[illegible]

